

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berne Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr,
Dass es zur Jahreswende
In Bern doch nichts mehr wär'.
Zwar Münsterturn und Rathaus
Erglänzt in Lichterpracht,
Doch das Silberfesterreiben
Verdöbet und verflacht.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Leid,
Wo bleibt der bunte Rummel
In der Silberfesterzeit?
Einst kamen Bänkelfänger
Und Musikanten viel,
Sie kamen selbst aus Basel,
Aus Solothurn und Biel.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ungestüm,
Von Fisel-Indianern
Im Sioux-Kriegstostum,
Von Neger und Chinesen,
Von wilder Cowboyshar,
Die einst silberfesterlich
Die Matte uns gear.

Chlapperschlängli.

Bazar.

D'Frou Bräcbüel het gseit, es sige da
neue ame ne Ort blutti Negerchinder, wo
sötte Hofe und Rädli ha, und blutti Neger-
mama ohni Pulswärmer. Was d'Frou Bräcbüel
z'Wündewyl seit, mueß e so si, denn
ihre Ma isch Gemeinsschreiber und verfaßt män-
gisch verwandt gschribi Artikeli im „Tannetaler
Tagblatt“. Und si selber, d'Frou Bräcbüeli,
isch immer umenand, wenn es Chind uf d'Wält
chunnt, wenn e Hund überfahre wird, wenn
d'Lehrersfrou mit em ledige Pfarrer im Bueche-
wäldli spaziert und wenn e Huushaltigslehrers
oder e neue Chirchgemeindrat gwählt wird. Hin-
denume chiflet me chli über se, pärsee, si müeß
immer ds Mul i alls hänke, si ghöri d'Flöh
hueschte, si müß sech i Sache, wo se e Dräc
agange, aber eigetled, wenn d'Wündewyl'er rächt
drüber nachedante, so wüßte si gar nid, was
asa ohni d'Frou Bräcbüel. Si weiß de o
mängigly no e Usuag, wenn's eim dunnt, der
Chare sig verfare und ränkt de mängs i,
wo verzworget usgseht.

Dä Winter isch emel du einisch nid grad
viel Interessants paßiert. Drum hei du d'Wif-
sionschinder afa spüte. Im Summer isch näm-
lech d'Frou Bräcbüel z'Merlige mit ere Wif-
sionspfarreri zämetrotte und die het ere grüsl
gchlagt, wie nötig d'Mission ds Gald heig
und wie gärn d'Neger gueti Chleider hätte.
Das isch der Frou Bräcbüel ine! Das mied
sech doch bim Tuusig nid schlächt, wenn Bünde-
wyl e Missionsbazar würd abhalte!

Si het im Novämber afe sächs prominänti
Froue zu me ne Tazli Tee ygade, für die Sach
z'besprache. Das Tazli Tee het natürlech, wie's
im Wärmbiet so Bruuch isch, us Züpf, Ante
und Gelee bestande und us e me Wagerad vo
me ne Depschueche mit e me Pflader Ridle
druffe. D'Frou Bräcbüel het i gwählte Wort
vo de blutte Negerchinder bricht und der
Gedante vo me ne Bazar i rächt roserote

Farbe usgmaale. Grad uf Begeißterung isch
si nid gstohe. D'Frou Dokter het gseit, si
findi, mi hätti armit Lüt gnue i der Gemeind,
mi bruchi gwüß nid no für d'Neger z'sorge.
D'Frou Sekundarlehrer Schetti het dergäge
mit frommem Augesichlag gseit, si heig vo
jehär es Härz gha für d'Mission. Mi het
hin und här gredt und z'letscht beschlosse, em
Pfarrer z'telephoniere. Jih wohl, jih isch ds
Gspräch sofort vo der Mission uf e Pfarrer
und die jungi Lehrersfrou abgchlipst. Es heig
eifach te Gattig, das Wäse, wo die zäme
heige. Der Lehrer Wyß sig doch o e Wäsch-
lumpe, e Pfarrer sig emel o e Ma und es
mach sech schlächt. Es sig überhoupst tes Gschäft,
e ledige Pfarrer, aber mi chönn ihm emel nid
eini zur Huustüre ineftohe und säge, die soll er
hürate. D'Frou Bräcbüel het i der hige
Debatte ihre Bazar scho gseh furtischwüme.
Schnäll hänkt si sech a ds Telephon und
fragt der Herr Pfarrer, ob er nid grad chönn
überecho. Galant wi immer, chunnt dä z'springe.
Jih het me du ersch z'grächtem afa verhandle,
mi chunnt bi settige Sache geng wyter, wenn
e Ma derbi isch. Ja, im Prinzip sig er scho
derfür, seit der Herr Pfarrer, aber er müeß
der Frou Dokter rächt gä, mir heige o Armit
i der Gaget, wo me ne geng und geng
sött hälfe. D'Zee vo me ne Bazar sig guet,
ob me nid der Gwinn chönn teile, zwüsche der
Mission und de eigene Arme? O Salomon,
du gepriesener Mann! Usgezeichnet, hervor-
ragend, prachtooll het me dä Vorschlag gfunde!

Dir hättet sölle gseh, wi di Froue vo Bünde-
wyl hei afa schaffe. Im Lädli isch d'Wulle
scho bald usverhoust gsi. Mi het glismet,
ghägget, brodiert, gmaale, gschläbt. Der Frou
Bräcbüel ihri jungi Schwägere het es
ganzes Regiment Negerbäbi gmacht us schwarze
Strümpf. D'Nachbardörfer hei häre müeße,
si hei abefalls afa lisme, häggel und stide.
D'Frou Bräcbüel hätt fäsch sölle la aboue für
dä Bazarvortrag underz'bringe. Si het Krach
übercho mit der Frou Spezierer Brändli, wil
die gseit het, si rüehri te Finger, wil me se
denzumal zu der erschte Besprächig nid iglade
heig. Und derfür di jungi Frou Wyß, die
het gwüß zwöi Doze Tschöppeli glismet, eis
nätter als ds andere, und mi het ere ihri
Fründschaft mit em Pfarrer gar nümme so
chrumm gno. D'Frou Bräcbüel het gjam-
meret, was si für ne Arbeit heig mit dä
Bazar, alli Lascht ligi uf ihre. Derbi het
si ja das ganze Züg agattiget.

Der Bazartag isch cho. Mi het der Störne-
saal nümme umeghehnt! Gälti Papiergirlande
si vo der Dili abeghanget. D'Lampe het me
rot unwicklet, d'Stand het me mit Epheu
garniert und im Tanzsaal i Lampions bou-
melet. Es si rächt Lüt cho, gwüß, aber grad
große Chouf isch nid gli. Di Junge hei geng
nümme tanjet; aber pro Tanz es Zähni, das
bshüßt verfläht weni. Di glarige Chüßi vo
der Frou Bärgler si no am beschte gange.
Gueti Gschäft het der Wirt gmacht. Ei hei
Wurft um di ander i isch us der Chuchi
füre treit worde.

Am Abe spät, totmied, isch d'Frou Bräcbüel
näbe me Bärg unverhoufste Strümpfneger-

bäbi abgässe und het afa rächnen! Was me
da alles het müeße abzieh! Der Lohn und
ds Messe für d'Mußig, zwängg Franke für
ds Puße, d'Rächig für ds Licht, Dekorations-
papier, d'Miet vom Glücksrad und vo de
Lorbeer vom Gärtner Meier. Ds Hüßli vom
ngnone Gald isch geng chliner worde. Z'letscht
blibe nünzäh Fränkli sächgg für d'Mission!
Das treit si ab! Nach Mitternacht, wo Bräcbüel
säme heilouffe, seit si zum Ma: „So
dumm bi-n-i nümme, daß i meine, i müeß
mi opfere für ds ganze Dorf. Ds nächste
Mal soll öpper anders luege. I bi ganz
abe vo dä Gtürm.“ Der Ma seit nid
vil, er kennt ja si Frou, er isch nümme gspannt,
was si ds nächste Mal wider loslaht.

F ä n n y.

Humor.

Herr Schredlich kommt verspätet zu einer
Festlichkeit, als die Tochter des Hauses eben
an einer schwierigen Arie sich den Hals ver-
renkt. Er steilt sich flüsternd vor: „Schredlich.“
Sein Tischnachbar nickt zustimmend und flüstert
ebenso leise: „Ganz miserabel!“

Lehrer: „Wann wurde Rom erbaut?“

Dito: „In der Nacht!“

Lehrer: „Wie kommst du zu dieser Be-
hauptung?“

Dito: „Ja, mein Vater sagte neulich,
Rom sei nicht an einem Tage erbaut worden.“

„Ihr Antrag, Herr Professor, ehrt mich
sehr, doch kann ich Ihnen augenblicklich noch
nicht die Zusage geben, ich kenne Sie doch
zu wenig!“ — „Dann komme ich in einer
Stunde wieder!“

Neujahr im Jumperestübli.

Hübschli, hübschli über d'Schwelle
Isch ds Neujahr o zu mir cho —
's het's so gäbig gwüßt a'stelle,
I ha gar nit gmerkt dervo.

Bi-n-am Abe müed abgässe —
E chly nach bim Dfe zue;
Ha my Wiehnachtschram afgässe —
Dänkt, i lof' dem Lüte zue.

Doch bevor 's het afa lüte
Het der Schlaf mi überno — — —
's isch mer gli, 's tüeg öpper düte;
I soll mit zur Tür uscho.

I bi gange — ha nit gfrore,
's het mi dunnt, 's sig Summer duff' —
's isch mer gli, als gieng verlore
Uf eimal all my Verdruß.

Al my Chummer isch verfloge,
Als hätt i nie keine gha — — —
Geng wie wyter isch er zoge — — —
O, i ha-ne gän la gah.

Und e Muet zum Vorwärtssträbe
Isch mer cho mit jedem Schnuuf.
Mit der größte Freund am Labe —
Wett mit da ds Neujahr grad uf.

Hübschli, hübschli über d'Schwelle
Isch es zue mer gnecho,
's het's so gäbig gwüßt a'stelle,
I ha gar nit gmerkt dervo.

F.B.